

POLIZEIBERICHT

Unfall: Spritzschutz liegt auf Autobahn

Ebermannsdorf. Den Spritzschutz am Heck seines Fahrzeugs hat am Freitag gegen 4.45 Uhr der Fahrer eines Lastzuges auf der A 6 in Fahrtrichtung Waidhaus verloren. Vermutlich bemerkte er dies nicht. Ein 29-jähriger Regensburger sah das kurz nach der Anschlussstelle Amberg-Ost flach auf der Fahrbahn liegende Teil zu spät. Als er über das Teil fuhr, wurden Reifen und Felge des linken Hinterrades beschädigt. Dadurch entstand ein Schaden von zirka 300 Euro an seinem Audi.

Größerer Hund läuft ins Auto

Ursensollen. In ein Auto ist am Donnerstag gegen 21.30 Uhr auf der Kreisstraße 4 bei Stockau ein größerer Hund gelaufen. Obwohl der 41-jährige Fahrer mit seinem Toyota das Tier erfasste, lief der Hund danach weiter. Am Fahrzeug entstand ein Schaden von 1500 Euro. Der Halter des Hundes soll sich mit der Polizeiinspektion Amberg in Verbindung setzen.

KURZ NOTIERT

Startfreigabe für letztes Teilstück

Ebermannsdorf. (kne) Der Landkreis hat das letzte Teilstück des Radwegs von Ebermannsdorf nach Lengenfeld vollendet. Eröffnen werden stellvertretender Landrat Franz Birkl und Bürgermeister Josef Gilch den Abschnitt am Sonntag ab 13.30 Uhr am Beginn des Geh- und Radweges in Ebermannsdorf. Pfarrer Grosse wird dem Teilstück den kirchlichen Segen erteilen.

Um 14 Uhr lädt die Laufsparte Ebermannsdorf zu einem Lauf auf der Trasse ein. Die Jugendblaskapelle St. Konrad Ebermannsdorf gestaltet die Eröffnung musikalisch und spielt danach in der Erzweg-Stub'm auf.

Konzert beschließt die Bläserwoche

Freudenberg. (u) Mit einem Benefizkonzert in Freudenberg endet am Samstag für 65 Musiker aus 21 Kapellen des Nordbayerischen Musikbundes die Bläserwoche. Das Konzert beginnt um 20 Uhr in der Turnhalle der Grund- und Mittelschule in Wutschdorf.

Zu hören sind die Filmmusik zu „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“, „The Lion sleeps tonight“, „Sound of Spring“, „Robinson Crusoe“, „Gentlemen of Music“, „Backdraft“ und der Konzertmarsch „Nasim Hranicarum“. Der Eintritt ist frei, Spenden sind für die Nachwuchsarbeit des Musikvereins Freudenberg.

Einiges gelernt

Sechstes Camp „Mädchen für Technik“ geht zu Ende

Haselmühl. (tne) „Ich bin stolz auf euch“, verkündete der Ausbildungsleiter der Firma Grammer, Gerhard Pilz, bei der Abschlussveranstaltung des „Mädchen für Technik“-Camps, das heuer bereits zum sechsten Mal bei Grammer veranstaltet wurde.

Eine Woche lang hatten die zwölf Mädchen im Alter zwischen 13 und 14 Jahren einen Einblick in die täglichen Abläufe eines Industriebetriebs bekommen und durften dabei auch selbst einiges praktisch erarbeiten. Doch auch der Spaß und die Freizeit kamen in dieser Woche nicht zu kurz.



Die Taktik, erst mit Wasser und dann mit Schaummittel zu löschen, war die einzige Möglichkeit, effektiv gegen die Flammen vorzugehen. Im Einsatz waren die Feuerwehren Vilseck, Sorghof, Schlicht, Sigl, Gressenwöhr, Rosenberg, Freihung, Amberg, Kaltenbrunn, Weiden sowie die Lagerfeuerwehr der US-Armee und die Unterstützungsgruppe „Örtliche Einsatzleitung“ mit 31 Fahrzeugen und 160 Aktiven.

ZUR SICHERHEIT

Mit vier Rettungswagen und zehn BRK-Kräften, darunter auch Ehrenamtliche und der Vilsecker Helfer vor Ort (HvO), rückte der Rettungsdienst zum Großbrand in Heringnohe an. Laut Einsatzleiter Erwin Gräml geschah dies zur Sicherheit der Feuerwehrkräfte. „Das waren ja immerhin 160 Leute.“ Gerade bei einem Einsatzszenario wie in Heringnohe – eine Lagerhalle und Unmengen von Kunststoff brennen – könne schnell alles Mögliche geschehen. „Aber es ist glücklicherweise nichts passiert“, so der BRK-Einsatzleiter. Kritisch hätte es auch werden können, wenn die Rauchwolke in Richtung der Straße nach Sorghof abgedreht hätte – denn dort waren die Einsatzfahrzeuge aufgestellt. „Dann hätte es auf die Schnelle schon einige Versorgungen geben können“, erklärt Erwin Gräml.

Gegen 4 Uhr, nachdem auf Brandbekämpfung mit Löschschaum umgestellt und fortan vor allem von oben aus die Flammen bekämpft wurden, reduzierte das BRK auf zwei Fahrzeuge und vier Mann, die bis 7 beziehungsweise 8 Uhr blieben. (san)

„Da hätten wir ja drei Tage gelöscht“

Großfeuer in Heringnohe: Brandbekämpfung erst mit Wasser, dann mit Schaummittel



Rund 60 bis 70 Tonnen Abfall aus Wertstoffhöfen – Kunststoff, Papier und Pappe, gepresst zu Ballen zu je etwa einer halben Tonne – lagerten in der Halle und auf dem Gelände.

Heringnohe. (san) 160 Feuerwehrleute bekämpfen sechs Stunden lang ein Großfeuer: Der Einsatz nach dem Brand eines Lagers von Recyclingmaterial war alles andere als Routine für die Helfer (wir berichteten). Alleine mit Wasser wären die Feuerwehrleute auf verlorenem Posten gestanden. „Da hätten wir ja drei Tage lang gelöscht“, so Kreisbrandinspektor Fredi Weiß aus Schnaittenbach. Im Interview spricht er über den Einsatz, die Taktik und die Dimension dieses Großfeuers.

Was machte die Brandbekämpfung in Heringnohe so schwierig?

Fredi Weiß: Auf dem Gelände, immerhin 2500 Quadratmeter groß, waren 60 bis 70 Tonnen Kunststoff gelagert, gepresst zu Ballen von je etwa einer halben Tonne. In den brennenden Paketen steckt eine unwahrscheinliche Energie. Das kann man alleine mit Wasser nicht löschen.

Was geschah in der ersten Phase der Brandbekämpfung?

Weiß: Zunächst haben die Einsatzkräfte einen massiven Wasserangriff gestartet, vor allem um die Temperatur zu senken und die hohen Flammen niederzuschlagen. Das waren 800 bis 1000 Grad, das ist schon eine enorme Hitzeentwicklung. Wir haben mit Tanklöschfahrzeugen und dem Abrollbehälter Wasser aus Amberg, die 2500, 4000 und 5000 Liter fassen, im Pendelverkehr Wasser von Hydranten in Sorghof und später aus dem Südlager zur Einsatzstelle gefahren.

Die Lagerfeuerwehr der US Army setzte ihre Flugfeld-Löschfahrzeuge ein, deren Tanks 6000 Liter fassen, und nutzten die Hydranten im Südlager. Außerdem bauten die Feuerwehren zwei Förderleitungen aus einem zirka 300 Meter entfernten Weiher und eine weitere aus dem Ortsteil Heringnohe auf.

Wie gingen Sie danach vor?

Weiß: Gegen 3.30 Uhr, also über drei Stunden nach Ausbruch des Feuers, haben wir auf Schaummittelbekämpfung umgestellt – mit einer massiven Menge von 8000 Litern. Den Schaum haben wir von den Feuerwehren Rosenberg, Amberg, Kaltenbrunn und Weiden bekommen.

Und wenn die 8000 Liter nicht ausgereicht hätten?

Weiß: Auch darauf wären wir vorbereitet gewesen. Die Unterstützungsgruppe Örtliche Einsatzleitung des Landkreises und die Feuerwehrein-satzzentrale Amberg hatten nämlich schon für möglicherweise noch erforderlichen Nachschub gesorgt. Den hätten wir im Falle eines Falles aus Schwandorf, Pegnitz und von der Berufsfeuerwehr Nürnberg bekommen. Diese Feuerwehren waren informiert und hätten die Sonderlöschmittel nach Heringnohe gebracht.

Welche Mengen kamen insgesamt zum Einsatz?

Weiß: Zunächst einmal mehr als eine Million Liter Wasser, also über 1000 Kubikmeter. Davon waren 580 000 Liter aus dem Südlager und knapp 600 000 Liter nochmals aus dem Hydrantennetz der Stadt Vilseck und vor allem durch die Förderleitungen aus den umliegenden Gewässern.

Hinzu kamen die 8000 Liter Schaummittel, was rund 300 Kubikmeter Schaum ergab. Das Schaummittel macht nur drei Prozent aus, der Rest ist Wasser. Alles in allem also rund 1,5 Millionen Liter Wasser – das ist eine riesige Menge an Löschmitteln.

Nach sechs Stunden meldeten Sie „Feuer aus“. War dann alles vorbei?

Weiß: Nein, das Problem waren die gepressten Kunststoffballen, die noch brannten. Deshalb haben wir einen großen Kettenbagger angefordert. Der zerteilte die Ballen, so dass wir bei den Nachlöscharbeiten besser ans brennende Material kamen, versteckte Glutnester aufspüren und mit Schaum abdecken konnten.

Wie gefährlich waren Rauch und Kunststoffdämpfe für die Aktiven?

Weiß: Wenn Kunststoffe brennen, enthält der Brandrauch natürlich vermehrt gesundheitsgefährdende Atemgifte. Deshalb sind unsere Einsatzkräfte bei der Brandbekämpfung mit schwerem Atemschutz vorgegangen. In den Spitzenzeiten hatten wir 15 Atemschutzgeräteträger gleichzeitig im Einsatz – je nach Luftverbrauch 20 bis 30 Minuten. Danach wurden sie durch Kollegen ersetzt.

Bestand eine Gefahr für die Bevölkerung?

Weiß: Vorteil war, dass fast Windstille herrschte und die Rauchwolke nicht in Richtung der Wohnbebauung trieb. Dadurch bestand keine unmittelbare Gefahr für die Bevölkerung. Dennoch haben wir entsprechende Rundfunkdurchsagen veranlasst.



Stolz präsentierten die Teilnehmerinnen des „Mädchen für Technik“-Camps zusammen mit Grammer-Ausbildungsleiter Gerhard Pilz (Zweiter von links) sowie Monika Stiglmeier (rechts) als Vertreterin des Camp-Sponsors, die bayerischen Metall- und Elektroarbeitgeber, die Ergebnisse ihrer Arbeit.

Bild: tne